



Commune de
Bergholtz

Die Burgen und die erste Kirche (Tafel 4)

Wer war der Landesherr von Bergholtz? In einem Dokument aus dem Jahr 680 erwähnt die Abtei von Ebersmünster erstmals das Dorf, denn sie besitzt dort Güter aus einer Schenkung der heiligen Odilia. Im Jahr 727 ist das Dorf Teil der ersten Schenkung des Grafen Eberhard von Elsass an die Abtei von Murbach. Auf diese Weise wurde der Abt von Murbach zu seinem Landesherrn!

Die Äbte genehmigen dort die Errichtung zweier Burgen als Wachposten, die dem Schutz des Marktfleckens und der Kontrolle des Zugangs zu ihrem Lehnsgut dienen.

Die erste erhält den Namen „Wamschturm“ und wird im 12. Jahrhundert vom Adelsgeschlecht Bergholtz, den Vasallen der Abtei von Murbach, erbaut. Mitte des 15. Jahrhunderts ist das Adelsgeschlecht Bergholtz vermutlich ausgestorben, denn die Abtei vergibt die Burg als Lehen an Conrad von Hungerstein. Im Jahr 1690 wird sie schließlich an Paul Simon, den Vogt von Bergholtz, verkauft.

Im Urbar der Abtei, das ein Verzeichnis der Rechtsvorschriften und Gepflogenheiten darstellte, wird im Jahr 1550 angegeben, dass die Burg aus folgenden Anlagen besteht: „Wohnhaus, Turm, Tor und Vorhof“. Sie entspricht also dem Burgmodell des 12. Jahrhunderts: Ein zentraler Donjon mit Vorhof, der von einer kleinen Ringmauer umschlossen wird. Eine ähnliche Burg befand sich in Issenheim.

1762 ergänzt der Historiker Sigismond Billing, dass diese „alte Burg vollständig aus Quadersteinen erbaut wurde“. Im 18. Jahrhundert war der einzige Überrest ein quadratischer Turm, der während der französischen Revolution zerstört wurde. Am Ostausgang des Dorfes können Sie noch den ehemaligen Burghügel erkennen...

Auf der Nordseite des Hügels befindet sich der ehemalige mittelalterliche Friedhof, der von einer Mauer begrenzt wird.

1901 wurden hier elf Sarkophage aus dem 11. Jahrhundert entdeckt. Sie bestehen alle aus rosafarbenem Sandstein, der mit Sicherheit aus dem Steinbruch von Bergholtz stammt. In der Nähe des Friedhofs befindet sich außerdem der Standort der ersten Kirche von Bergholtz. Sie wird um das Jahr 1760 durch die Kirche Saint-Gall ersetzt.

Eine zweite Burganlage mit Namen „Stotzenturm“ innerhalb des Dorfgebietes wird erwähnt. Doch leider ist ihr genauer Standort unbekannt. Ihr Name stammt von der Familie Stotzheim, die sie bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bewohnt. Anschließend wird sie zum Eigentum der Schultheißen. Nach der Abschaffung dieses Amtes um 1430 gehört sie der Familie Haus, und später wird sie als Pfarrhaus genutzt.

Winzerhaus (Tafel 6)

Seit dem Mittelalter floriert in Bergholtz der Weinbau. Dank des guten Rufs der Weine und Lagen ist die Arbeit der Winzer trotz der vom Fürstabt von Murbach erhobenen Abgaben und Steuern von Erfolg gekrönt.

Ab dem 16. Jahrhundert spiegelt sich ihr Wohlstand in den prachtvollen Renaissance-Häusern. Die Nähe der rosafarbenen Sandsteinbrüche ermöglichte die Errichtung großer Steinhäuser, wie es das Haus Nummer 2 in der Rue de Bergholtz-Zell veranschaulicht. Es stammt aus dem Jahr 1540 und diente zweifellos als Wohnhaus des Probstes, eines Beamten der Abtei von Murbach. Der Quaderstein kommt insbesondere in den Tür- und Fensterrahmen und als Eckstein zur Geltung.

In Bergholtz finden Sie kein Fachwerkhaus, denn die Winzer waren reich genug, um in Stein zu investieren! Das Fachwerk beschränkte sich auf bestimmte Nebengebäude und manche Giebel, was das Bauernhaus Nummer 10 in der Rue de l'église veranschaulicht.

Flanieren Sie durch die Rue de l'église und die Rue de Bergholtz-Zell, um diese Winzerhäuser zu bestaunen. Woran sie zu erkennen sind? Trotz der städtischen Entwicklung sind an manchen Bauernhäusern die Fußgänger- und Fuhrwerkttore erhalten geblieben. Bei Letzteren handelt es sich um Rundbögen. Sie ermöglichten Gespannen und Fuhrwerken die Einfahrt in den Innenhof, der von den Nebengebäuden, dem Keller und dem Wohnhaus umringt wird.

Manchmal sind diese Tore mit einer Jahreszahl oder auch mit den Initialen des Eigentümers verziert. In der Rue Bergholtz-Zell Nummer 19 sieht man beispielsweise ein prachtvolles Rundbogentor, über dem die Jahreszahl 1597 thront. Dieses Winzerhaus diente den Fürstäbten von Murbach als Zehntscheune. Hier holten sie die auf die Weinlese und Weinherstellung erhobenen Steuern ab.

Die Landwirtschaft und der Pflug Meyer (Tafel 7)

Im Mittelalter praktizieren die Einwohner von Bergholtz die Mischkultur. Angebaut werden

- Getreide, wie z. B. Gerste, Weizen, Roggen und Hafer,
- aber auch Hanf und Flachs, die für die Herstellung von Kleidung benötigt werden,
- sowie Kohl, Rüben, Bohnen und Linsen.

Doch der Weinbau stellt bereits das Kerngeschäft dar. Zur damaligen Zeit kennt die Weinbereitung noch keine hochentwickelten Verfahren, sodass eine Alterung der Weine kaum möglich ist...

Doch die Abtei von Murbach achtet bereits auf die Qualität und den guten Ruf der erzeugten Weine. Sie erhebt nämlich Abgaben und Steuern auf den Ertrag des Weinbergs!

Zwei wichtige Ämter, die eine gewisse Qualitätskontrolle ermöglichen, werden vom Abt mit Winzern besetzt:

- Die Sticher, die den Wein verkosten und zugleich zwischen Verkäufern und Käufern vermitteln,
- und die Weinläder, die ihrerseits die Fässer abfüllen und zur Abholung bereit stellen.

Dieser Allgegenwart der Weinherstellung bis heute verdanken die Einwohner des Dorfes den Spitznamen „Rabstacke“, der im regionalen Dialekt „Rebstöcke“ bedeutet!

Das Bauernhaus mit der Anschrift 10 rue de l'église ist charakteristisch für diese Mischkultur. Das Vorhandensein einer mit den Kellern verbundenen Stallscheune legt die Vermutung nahe, dass die Familie Viehzucht, Ackerbau und Weinbau zugleich betrieb. Im Zuge der Industrialisierung in den Jahren um 1800 wird die Heimweberei für die Bauernfamilien zum Nebenerwerb, den sie als Auftragnehmer von Produzenten in Guebwiller ausüben. Dank dieser Tätigkeit können sie ihr Monatseinkommen aufbessern!

An der Straßenecke zwischen der Rue de l'église und der Rue de Bergholtz-Zell fällt ein zweites Anwesen auf: Das Haus des Hufschmieds Louis Meyer aus Bergholtz. Das Streben nach Rentabilität und Qualitätssteigerung und die fortschreitende Mechanisierung prägen die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Unter diesen Voraussetzungen entwickelt Louis Meyer ein Pflugsystem für Äcker und Weinberge. Es wird 1860 und 1863 patentiert!

Das Weinbaugebiet und seine Entwicklung (Tafel 10)

Heute erstreckt sich das Weinbaugebiet über die Sonnenhänge des Oberlinger-Bergs.

Als sich die ersten Mönche in Bergholtz und anschließend in Bergholtz-Zell niederließen, trafen sie zweifellos auf einen kleinen Kreis von Siedlern, die ein paar wenige Weinberge bewirtschafteten. Eine Schenkungsurkunde des Grafen Eberhard an die Abtei von Murbach, die zwischen 735 und 737 verfasst wurde, erwähnt bereits Weinberge in Orschwyr.

In der germanischen Mythologie wird die Entstehung des Weinbergs dem Gott Odin zugeschrieben, doch in Wirklichkeit wurde seine Entwicklung von der Abtei von Murbach gefördert. Während des gesamten Mittelalters erfreuen sich die elsässischen Weine eines ausgezeichneten Rufs. Dank der Verkehrs- und Kommunikationswege, die der Rhein und die Ill bilden, werden sie in die Schweiz, nach Deutschland, Italien, England und in die Niederlande exportiert.

Trotz der Kontrolle durch die Abtei von Murbach setzt sich die Ausweitung des Weinbaugebietes bis zur französischen Revolution fort. In diesem Sinne erstreckte es sich im 17. Jahrhundert bis zum Schwarzberg, der die höchste Erhebung der Ebene bildet. Im Wald sind noch ehemalige Stützmauern sichtbar... Erst im 19. Jahrhundert verkleinert sich die Fläche des Weinbaugebiets allmählich, bis es sich auf die Parzellen mit der besten Qualität konzentriert.

Leider wird der Weinbau immer wieder durch Kriege bedroht, aber auch durch die Feinde des Rebstocks: Krankheiten und Schädlinge. Ab 1246 wird beispielsweise von Maikäfern und Spinnen berichtet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beunruhigt ein aus Amerika importierter, neuer Schädling die Winzer: Die Reblaus. Die Bewirtschaftung des Weinbaugebiets benötigt deshalb ein völlig neues Konzept!

Auch Krankheiten plagen die Weinstöcke, wie z. B. der Echte und Falsche Mehltau. In einer handschriftlichen Aufzeichnung aus dem beginnenden 14. Jahrhundert wird bereits zweimal das Thema „Miltaw“ behandelt.

Diese widrigen Umstände und das Streben nach Qualität veranlassen die Winzer zur Weiterentwicklung ihrer Verfahren: Auswahl der Parzellen und Rebsorten, Erforschung und Erprobung neuer Bekämpfungsmethoden. Die Zünfte, die Landwirtschaftsausschüsse und schließlich die Winzerverbände bilden dabei echte Ideenlabore.

Grand Cru Spiegel (Tafel 11)

Die in der Gemeinde Bergholtz erzeugten Weine und ihre Lage genießen seit dem Mittelalter großes Ansehen. Ein Dokument aus dem Jahr 1543 erwähnt Rebstöcke auf dem „Strälacker“, ein anderes aus dem Jahr 1606 beruft sich auf Weinberge im „Niederhohenröd“ und auf dem „Wohlhauser Matten“. Auch die Weinlagen „Schwarzberg, Weid, Egten und Stein“ sind beliebt.

Dieses Qualitätsstreben wird von den Fürstbäben aus Murbach unterstützt, denn sie erkennen darin finanzielle Vorteile, da sie Abgaben und Steuern erheben. Außerdem nützt dieses positive Image dem Imageaufbau des Fürstentums Murbach und bewirkt einen Anstieg der Weinpreise auf dem Markt.

Die Orte *Schwartzberg*, *Hohenrod* und *Stein* werden ab dem 15. Jahrhundert erwähnt. Ab 1830 erhalten sie als Weinlage den Namen *Spiegel*. Dank dem Qualitätsstreben der Winzer gewinnt diese Weinlage ab den 1950er Jahren an Ansehen. 1983 wird sie als *Grand Cru* eingestuft.

Der zwischen Guebwiller und Bergholtz angebaute *Spiegel* ist eine sanft ansteigende Südosthanglage auf einer Höhe zwischen 260 bis 315 Metern. Von der 15 000 ha großen Rebfläche des Elsass sind 850 ha als Grands Crus eingestuft. Der Spiegel umfasst eine Fläche von 18,26 ha.

Der Name *Spiegel* verweist auf seine Fähigkeit, Licht aufzunehmen und auf die Weinbeeren zu verteilen, was wesentlich zu ihrer einwandfreien Reifung beiträgt. Wenn Sie Gelegenheit zu einem Spaziergang bei schönem Wetter haben, werden sie einen Wärmeunterschied zwischen dem Dorf und diesen sonnenverwöhnten Hängen bemerken.

Der Sandstein-Mergelboden eignet sich hervorragend für den Weinbau. Die vier elsässischen Rebsorten gedeihen hier in unmittelbarer Nachbarschaft:

- Der **Pinot Gris** mit feinen, vollmundigen und lieblichen Aromen, der sich hervorragend für eine Alterung im Keller eignet
- Der eher trockene und gehaltvolle, erlesene und feurige **Gewürztraminer** mit würzigen und blumigen Aromen
- Der elegante **Riesling** mit intensivem Abgang
- Der **Muscat** mit zarten Aromen von weißen Blüten und Kräutern

Das jährliche Verkaufsvolumen in dieser Lage beträgt durchschnittlich **35 000 Flaschen**.

Der Steinbruch und der Canal de Vauban (Tafel 12)

Das Dorf Bergholtz verfügt über Naturschätze, deren Nutzung bis ins Mittelalter zurückreicht. Nicht nur Rebflächen und bewaldete Hügel prägen das Landschaftsbild, sondern auch Steinbrüche! Von dort stammt der berühmte rosafarbene Sandstein!

Die beiden Steinbrüche von Bergholtz weisen eine Länge von ungefähr 625 Metern und eine Höhe von 10 bis 20 Metern auf.

Der Steinbruch *Schwartzberg* wurde vermutlich seit dem 11. Jahrhundert betrieben. Die Abtei Murbach überließ ihn der Familie Munch aus Basel, die insbesondere das Schloss *Stettenberg* in Orschwihr errichtete.

Im 16. Jahrhundert wird das Baumaterial für die Winzerhäuser des Dorfes aus dem Steinbruch gewonnen. Durch Aufträge von kirchlichen Institutionen kommt es um das Jahr 1700 zu einer deutlichen Zunahme des Betriebs. Aus dem Sandstein entstehen neue barocke Bauwerke, wie z. B. die Kirche von Bergholtz. Gleichzeitig wird der Steinbruch für umfangreiche Projekte der Abtei von Murbach genutzt, wie z. B. für die Errichtung der Klosteranlage Guebwiller, die Wohnhäuser und die Kirche Notre-Dame umfasst.

Die Steinmetze arbeiten direkt im Steinbruch, sodass die Sandsteinblöcke mithilfe von *Hornschlitten nach unten befördert werden müssen*. Stellen Sie sich große Holzschlitten und schwere und gefährliche Transportkolonnen vor...

Im Jahr 1820 wird an einem im Wald gelegenen Ort mit dem Namen *Hitschet* ein zweiter Steinbruch für rosafarbenen Sandstein erschlossen. Die Steinbrüche *Schwartzberg* und *Hitschet* werden mindestens bis 1870 bewirtschaftet. Steinhauer, Ziegler oder Steinmetze aus Bergholz und Guebwiller mieten sie abwechselnd. Im 19. Jahrhundert ist der Betrieb so intensiv, dass die Erschließung neuer Steinbrüche gewünscht wird. Doch im Interesse der Bewahrung des Gemeindewaldes, der einen weiteren Naturschatz des Dorfes darstellt, werden diese Forderungen von der Gemeinde abgewiesen. Im ausgehenden 19.

Jahrhundert lässt der Betrieb in den Steinbrüchen nach. Aufgrund der zunehmenden Verwendung günstigerer Baustoffe werden sie schließlich stillgelegt.

Die Steinbrüche von Bergholtz und Buhl werden sogar für ein königliches Bauprojekt genutzt! Das will etwas heißen! Infolge des Friedens von Rijswijk im Jahr 1697 wird Vauban von Ludwig XIV. mit der Errichtung der Festungsanlage Neuf-Brisach beauftragt. Das Ziel besteht in der Verteidigung der neuen Grenzen des französischen Königreichs. Zur Versorgung der Baustelle ordnet der Ingenieur Jean-Baptiste de Règemorte den Bau eines Kanals an. Der auf diese Weise entstandene Canal de Vauban dient der Beförderung von Rohstoffen, d. h. von Holz und Stein. Er verbindet Neuf-Brisach mit Rouffach und teilt sich anschließend in zwei Arme, die in Richtung Pfaffenheim und Bergholtz führen.

Infolge des Hochwassers von 1740 wird der Kanal 1790 zugeschüttet. Der einzige, bis heute sichtbare Überrest ist ein Graben entlang der Rue Vauban.